

ERINNERUNGSFEST FÜR WINNIE WOLF am 15.7.2023 in Stuttgart

Rede von Volker Lösch

Liebe Freund*innen von Winnie,

seit Winnies Tod bin ich zum ersten Mal wieder in Stuttgart. Es ist merkwürdig, hier zu sein mit dem Bewusstsein, dass Winnie nicht mehr unter uns ist. Ich habe ja lange hier gelebt, für mich war er so etwas wie das politische Gewissen dieser Stadt – und als Schwabe war er hier auch emotional verwurzelt.

Sein Engagement gegen S21, seine Artikel in "Kontext", seine Kenntnis der politischen Landschaft und mentalen Verfasstheit der Stuttgarter*innen war beispiellos. Winnie hat eine besondere Verantwortung für diese Stadt und seine Menschen verspürt.

Ich habe in den letzten Tagen in den unzähligen Mails von Winnie herumgelesen, die ich seit 2010 von ihm bekommen habe. Lange, ausführliche Mails im "Winnie"-Style, durchnummeriert, voll von unterschiedlichen Themen, die Dinge durchdringend und abarbeitend. Vieles ist noch sehr präsent. Wir haben uns auf dem Höhepunkt der Proteste gegen S21 als Redner auf den Demos kennengelernt und sofort sehr gut verstanden, politisch als auch menschlich.

Winnies faszinierender und schillernder Persönlichkeit zu gedenken, darum sind wir heute alle hier.

Winnie war eine Ausnahmeerscheinung als Mensch. Denn er hat außergewöhnlich viele besondere Eigenschaften gehabt, die ihn zu dem Menschen gemacht haben, den wir geschätzt, bewundert, respektiert und geliebt haben. Winnie war mehrere Menschen in einem.

Winnie, der Menschenfreund

Winnie liebte Menschen. Das Blitzen in seinen Augen durchdrang sein Gegenüber, man konnte sich ihm nicht entziehen, und kam sehr schnell mit ihm ins Gespräch. Diese Gespräche habe ich nie als oberflächlich erlebt, aber trotzdem waren sie entspannt. Und sie waren oft lustig, Winnie war ein geselliger und humorvoller Mensch. Und das heißt: man konnte viel mit ihm, er aber auch über sich selber lachen, seine Schwächen zugeben. Keine unwichtige Eigenschaft.

Überhaupt, sein Lachen: Er lachte viel und gerne, und es war ansteckend. Wenn wir uns über andere lustig gemacht haben, über die vielen Opportunist*innen in der Stuttgarter Politik, die Umfaller*innen bei den Grünen, die Spießler*innen in Leitungspositionen, die Würstchen in Bürgermeister- oder Ministerpräsidentenämtern – und von denen gibt und gab es ja einige hier – Winnie war dabei nie böse, zynisch oder verächtlich. Selbst im Spott habe ich ihn als zugewandt erlebt.

Winnie hatte Spaß daran, in rasendem Tempo die Themen zu wechseln, vom Politischen ins Private zu springen, er liebte es, anderen einen Schritt voraus zu sein. Sein ansteckender Charme hat es ihm leicht gemacht, außergewöhnlich viele – meist auch politische – Freundschaften zu schließen und aufrecht zu erhalten. Weil diejenigen, die Winnie kannten, immer wieder neu erfahren haben: Er ist an seinem Gegenüber ernsthaft interessiert.

Winnie, der Arbeiter

Winnie war ein Besessener. Ein Getriebener. Ein Arbeits-Tier. Ein Workaholic. Einer, der Privates von Beruflichem nicht trennte, es auch niemals trennen wollte. Ein Tänzer auf dem Vulkan, auf tausend Hochzeiten.

Zu seinen Massen von Mails, seinen vielen Büchern, ungezählten Reden kamen Vorlesungen, Vorträge, Artikel, Blogs, ganze Zeitungen und die Chefredaktion der LUNAPARK dazu. Schreiben, schreiben und nochmals Schreiben. Winnie war Autor, Redakteur, Zeitungsmacher, Herausgeber und investigativer Journalist.

Seine langjährige Frau Andrea erzählt, dass gemeinsame Mahlzeiten immer politische Mahlzeiten waren: Selbst beim Essen drehte sich alles um seine große Leidenschaft Politik – die "Zeitung gegen den Krieg" hat er mit Andrea erfunden. Seine Tochter Paola erinnert sich, dass Winnie nie ohne Laptop in Urlaub gefahren ist. "Wer ist der Verrückte da mit dem Computer am Strand", hörte die Familie wohl öfters, die zur Verfügung stehende Zeit wurde von Winnie bis zur letzten Sekunde auf schriftstellerische Verwertbarkeit ausgepresst.

Er wusste ganz genau, wie man die wenige Zeit optimal nutzt, um sein immenses Wissen zu komprimieren und auf den Punkt zu bringen. Lag das auch daran, dass er lange kein Smartphone hatte, nicht auf Facebook, Instagram oder Twitter unterwegs war? Fokussierung – das konnte Winnie.

Dazu kamen dann noch seine aktivistischen Tätigkeiten: als Redner auf Demos, vor allem gegen S21, als Referent und Diskutant auf Podien, in Gremien und bei Konferenzen, bei Vorlesungen an Unis, bei Vernetzungs- und Strategietreffen mit Klimaaktivisti, als Gründer von neuen Bündnissen und Initiativen und vielem mehr. Winnie war an Hunderten von Aufrufen beteiligt, hat sich bei vielen unterschiedlichen politischen Projekten oft gleichzeitig engagiert.

Dass es unter diesen Umständen für diejenigen, die persönlich eng mit ihm verbunden waren oder zusammengelebt haben, oft nicht leicht war, kann man sich lebhaft vorstellen. Die Radikalität im Arbeiten und für das Arbeiten hat auch Freundschaften und Arbeitsbeziehungen gekostet. Winnie konnte im persönlichen Umgang durchaus unerbittlich und konsequent in der Durchsetzung seiner Ziele sein.

Noch in seinen letzten Lebenstagen hat Winnie gearbeitet. Am 8. Mai schrieb er aus der Charitée: *Die Ergebnisse der Blutprobe bekomme ich in 1-2 Stunden. Solange sitze ich in einem saukalten Flur. ... Da saust gerade ein motorisiertes, völlig durchgeknalltes Putz-Vehikel, nach Art dieser Rasenmäher, über den Fußboden; dreht Pirouetten um die Säulen. Dem Mann im Sitz – er hat fette Kopfhörer auf und hört (gute!) Rockmusik – scheint es Spaß zu machen. Doch das Geschoss hinterlässt null Feuchtigkeit und dürfte auch null Putzwirksamkeit haben. Absurd. ... Ich schreibe jetzt meinen Railblog. Thema: "Wenn der Arbeitgeber sich bestreikt – zu den Scheinstreiks der EVG." So bescheuert es klingt, aber mich muntert dieses Chaos auf. Würde gerne einen HospitalBlog – oder pointierter als "DocBlog" zu vermarkten – verfassen.*

Arbeit war Winnies Leben. Ich kenne das, es ist eine künstlerische Lebenseinstellung: Arbeiten soll keine Arbeit, sondern das Leben selber sein. Wühlen und Arbeiten wie ein Maulwurf. Ein Red-Mole-Leben leben.

Winnie, der Experte – Winnie, der Intellektuelle

Winnie war ein wandelndes Polit-Lexikon. Sein umfangreiches Sachwissen, die Querverbindungen, die er ziehen, die Menge an politischen Anekdoten, die er erzählen konnte, waren beeindruckend. Ich habe noch nie jemanden kennengelernt, der so viel politischen Scharfsinn, Faktenwissen und Analysefähigkeit gleichzeitig aufbringen konnte – er war ein Meister darin, die Dinge zusammenzudenken.

Einmal haben wir im Theater ganz konkret zusammengearbeitet – vor drei Jahren bei meiner "Volksfeind for Future"-Inszenierung am Düsseldorfer Schauspielhaus. Wir haben das Thema "greenwashing / e-mobilität" ins Ibsen-Material eingearbeitet, seine Expertise war wie so häufig der Zeit voraus – noch heute glauben ja unter anderem führende Grüne daran, dass das E-Auto eine klimafreundliche Alternative zum Verbrenner ist. Winnie konnte schon vor Jahren beweisen: Die einzige Alternative zum Benzin-Auto ist gar kein Auto. Auf jeden Fall nicht das E-Auto. Es wurde eine gute Arbeit.

Europa, Waffen, Griechenland, Weltkriege, Revolution, ziviler Widerstand, Verkehr, Klima, Kapital, Ökonomie, Ungleichheit, Klassismus, Sozialismus, und und und – die Bandbreite seiner Themen und Interessen war so groß, dass man sie unmöglich alle aufzählen kann. Trotzdem gab es so etwas wie ein zentrales Thema, um das alles kreiste: Winnie hat sich leidenschaftlich für eine menschliche und vernünftige, nicht profitorientierte Bahnpolitik eingesetzt – natürlich aus der Perspektive antikapitalistischer Ökonomie. Dazu werden wir nachher mehr hören.

Seine Lieblings-Bahn-Geschichte stammt aus dem Oktober 2007. Es ist der Parteitag der SPD, und der Höhepunkt der Auseinandersetzung um die geplante Bahnprivatisierung. Der Börsengang hat den Segen des Autokanzlers Schröder, und ist für Mitte 2008 vorgesehen. Der Parteivorstand ist geschlossen für den Bahnbörsengang. Bürgerbahn statt Börsenbahn (BsB) hat einen einzigen Fürsprecher bei diesem Parteitreff, einen Delegierten – den SPD-Bundestagsabgeordneten Peter Conradi aus Stuttgart. Conradi hält eine 5-Minuten-Rede, ihr folgt tosender Beifall – und der Parteitag kippt danach komplett um. Die SPD – damals mit der CDU/CSU in einer Großen Koalition regierend – muss daraufhin ein „Nein“ zum Bahnbörsengang verkünden. Das ist dann ein wesentlicher Sargnagel dafür, dass elf Monate später, im September 2008, das gesamte Projekt Bahnprivatisierung aufgegeben wird. Ein sagenhafter Erfolg.

Winnie, der Politiker

Zwei kurze Geschichten erzählen viel über Winnie als Politiker: Als PDS-Abgeordneter macht Winnie 1998 eine Delegationsreise nach Haiti, unter anderen ist Armin Laschet aus der CDU dabei. Es ist seine erste große Auslandsreise als MdB. In Port-au-Prince äußert sich der dortige deutsche Botschafter Dahlhoff vor der Bundestags-Delegation und vor einigen Entwicklungshelfer*innen wie folgt: "Haiti ist überbevölkert. Das kommt daher, dass der haitianische Mann immer kann, und die haitianische Frau immer will". Winnie entscheidet noch vor Ort, über diesen Rassismus und andere Vorkommnisse zu berichten. Der "Stern" und die "Badische Zeitung" greifen den Skandal auf, der damalige Außenminister Klaus Kinkel muss den Botschafter abziehen und in den vorzeitigen Ruhestand schicken. Es gibt massive Drohungen gegen Winnie im Bundestag, die PDS-Fraktion verteidigt Winnie *nicht* – auch Gregor Gysi nicht.

Im Mai 2002 spricht US-Präsident George W. Bush im Bundestag. Ulla Jelpke und Winnie schmuggeln ein großes Transparent mit der Aufschrift „Mr. Schröder & Mr. Bush: Stopp your wars!“ in den Plenarsaal, entfalten und halten es hoch, als Bush von der „Achse des Bösen“ spricht. Bush stottert und unterbricht seine Rede. Die FDP, CDU/CSU und SPD buhen die beiden aus, die Grünen schweigen, und auch so gut wie alle PDS-Leute missbilligen die Aktion. Die Kameras der Welt sind auf das Transparent gerichtet, ein Geheimdienstmann reißt es nieder und kassiert es. Der Fraktionsvorsitzende der PDS entschuldigt sich später persönlich bei Bush.

Winnie hat sein politisches Engagement immer ernst genommen. Nichts hat ihn mehr abgestoßen als der "faule Kompromiss" Dass er bei diesen zwei Aktionen von den eigenen Leuten keinerlei Unterstützung erhielt, machte ihm zu schaffen. Er war von 1994 bis 2002 Bundestagsabgeordneter, und fühlte sich in diesem Job zeitweilig überfordert. Vor allem, weil er sich in der PDS (Fraktion und Partei) sehr schnell in einer linken Minderheitsposition befand, auch die Fragen "Krieg und Frieden" und "UN-Kampfeinsätze" betreffend. Kompromisse eingehen, wesentlicher Bestandteil politischer Arbeit, war seine Sache wirklich nicht.

1994 besteht Winnie beim Eintrag in das Bundestags-Handbuch darauf, dass dort steht: WW sei „ein an Rosa Luxemburg orientierter Sozialist und ein an Leo Trotzki orientierter Stalinismus-Kritiker“. Für so einen gab es scheinbar keinen dauerhaften Platz im Politikbetrieb.

Winnie, der Linke – Winnie, der politische Aktivist

Winnie war ein Linker, wie er im Buche steht. Er war nicht ein bisschen links, nicht links-moderat und schon gar nicht links-liberal. Winnie war im besten Sinne des Wortes links-radikal. "Radikal" nach Marx, weil er es liebte, die Dinge an der Wurzel zu packen. Und er war in dieser Hinsicht nicht korrumpierbar.

Was heißt es heute, links zu sein? In allererster Linie glauben Linke immer noch an die Veränderbarkeit des Menschen. Und der Drang, die Welt zum Positiven zu verändern, war eine Konstante in Winnies Leben. Er war ein Gerechtigkeitsfanatiker. Und er hatte natürlich ein Bewusstsein davon, dass es für diese Form von Radikalität keine Mehrheiten gibt. Deshalb hat er sich als politischer Aktivist auch wohler gefühlt als als Politiker.

Er wollte immer alles oder nichts. Und das war LINKS an ihm: sein Kampf um eine bessere Welt kam immer aus der Perspektive der Veränderungsmöglichkeiten zum Guten, nicht nur aus der Bekämpfung von Symptomen. Winnie hat auch immer utopisch gedacht, er wollte, dass die Anstrengungen zu einem Ziel führen, er träumte konkret von einer besseren Welt für alle.

Ein bessere Welt in Stuttgart würde zweifellos Stuttgart ohne Stuttgart21 sein. Tom Adler, ein gemeinsamer Freund seit 2010, und mit Werner Sauerborn und Joe Bauer Winnies engster Stuttgarter Kontakt im Widerstand gegen das klimaschädliche Milliardengrab, hat Winnie oft zu den Demos und Veranstaltungen eingeladen. Denn er wusste, dass er mit ihm einen kompetenten, unbestechlichen und integren Linken als Redner hat. Tom, es ist schön, dass du heute auch sprechen wirst!

Winnie, der Optimist – Winnie, der Kämpfer

Von Winnie lernen heißt, auch mit Rückschlägen umgehen lernen. Weitermachen, obwohl es aussichtslos scheint. Dranbleiben, trotz vieler Niederlagen. Andere Wege suchen, obwohl fast alles verbaut ist. Auf den Montagsdemos 13 Jahre lang immer wieder sprechen, den Film mit Klaus Gietinger trotzdem machen, obwohl S21 immer noch nicht gescheitert ist. Auch die desolante Situation der deutschen Linken, die derzeit keine Aussicht auf relevante Mehrheiten hat, war ihm letztlich egal – Winnie hat immer weitergekämpft.

Seine aufklärerische Energie war ansteckend, sein Elan mitreißend, sein Glaube an Veränderung zum Positiven meist ungebrochen. Er konnte so gut motivieren und so viel Kraft geben. Aktivismus vorleben, das war sein innerer Auftrag.

Eine Mail aus dem März:

Aus der Sache mit Lenk und seiner Skulptur und dem S21-Film von Klaus Gietinger ziehe ich die Lehre, dass man auch bei suboptimalen Projekten prüfen muss, "dran" zu bleiben – und die am Ende wider vieler Leute Erwartung erheblichen Erfolg haben können. Die 167.000 Euro, die ich für Lenk sammelte, und die rund 12.000 Euro, die ich in den S21-Film investierte, sind offensichtlich gut angelegt. Am Ende könnte die Laokoon-Skulptur ja noch den Weg zurück nach Stuttgart finden.

Und zwei Wochen vor seinem Tod schrieb er: *Ich werde um mein Leben kämpfen. Habe schon gewisse Chancen. – Aber es sind halt nur Chancen.*

Und: *Meine Losung lautet inzwischen: Auch wenn es mit unserer Welt katastrophal zu enden scheint: Man muss Mensch bleiben!*

Winnie ist der einzige wirkliche Revolutionär, den ich bisher kennengelernt habe.

Winnie, der Vater – Winnie, der Mensch

Winnie war ein toller Vater. Seine Liebe zu Paola war unendlich groß. Ich habe die beiden vor 13 Jahren kennengelernt und sofort gespürt, wie sehr sie sich mochten. Winnie strahlte eine fast buddhistische Zufriedenheit, ja Sanftheit aus, wenn Paola dabei war. Er lachte noch mehr als sonst, konnte zutiefst albern sein und sich rührend kümmern. In Mails hat er sich oft Sorgen und Gedanken um Paola gemacht – es war aber auch immer ein Grundvertrauen spürbar, dass sie ihren Weg machen wird.

Und er war so stolz auf sie, da konnte er von innen strahlen wie ein Atomkraftwerk. Am Tag nach seinem Tod hat Paola mündliches Abitur gemacht. Winnies Sorge galt natürlich auch diesen Prüfungen. Wenn er noch mitbekommen hätte, dass Paola ihr Abi mit einem Schnitt von 1,1 gemacht hat – es hätte ihn glücklich gemacht.

Liebe Freund*innen von Winnie – es gibt so vieles, was heute nicht beschrieben wurde. Die große Katzenliebe von Winnie, seine Schwimmleidenschaft, seine Lust aufs Reisen und die Freude an schönen Unterkünften, seine Begeisterung für Berge und für das Meer – allerdings nicht für langweilige Sandstrände – sein Traum von einem Motorsegler, und dass er mit dem Osten Deutschlands als Schwabe nie wirklich warm geworden ist. Seine Lust an Kultur, am Theater, am Film, am Essen überhaupt, seine durch und durch sinnliche Einstellung zum Leben.

Tausend Geschichten sind nicht erzählt worden, aber eine habe ich noch: mit Winnie konnte man sich – auch als Freund – über Grundsätzliches bis aufs Messer streiten.

Im Frühjahr schrieb er mir: In Sachen Krieg/Ukraine – das ist wohl das erste Mal, seitdem wir befreundet sind, dass wir in einer wichtigen Sache solche Meinungsverschiedenheiten haben. Es wäre gut, wenn wir Zeit fänden, dem genauer auf den Grund zu gehen. Um zu sehen, was echte Differenzen sind, was klärbar ist, wer vom anderen lernen kann.

Unser Streit entzündete sich an der Wagenknecht/Schwarzer-Demo in Berlin und der zur Zeit leider bedeutungslosen Linken in Deutschland.

Winnie: Die ganze Welt steht Kopf! Es gibt immer mehr Endzeitstimmung. Und ein Teil der Linken setzt auf Beschleunigung der Katastrophe. Diejenigen, die auf Bremsen setzen, sind enorm schwach.

Volker: Das ist kein Grund auf diese Demo zu gehen. Da laufen mir zu viele Rechte rum.

Winnie: Wenn Wagenknecht da was Neues aufbaut – dann muss man da genau hinschauen.

Volker: Nein, muss man nicht. Bei anderen ja, bei ihr nicht. Das ist nationaler Sozialismus. Bewusst herbeigeführte Querfront.

Winnie: Das Thema Querfront spielen alle Mainstream-Media volles Rohr. Sorry, aber da bist Du in einer unheilvollen Allianz.

Volker: Sorry, da bist du inzwischen ideologisiert. Dieses pauschale Geschimpfe auf „Mainstream-Medien“, das ist genau das, was rechte Medien und Verschwörungstheoretiker machen.

Winnie: Wenn überhaupt zu Wagenknecht/Schwarzer berichtet wird, dann mit diesem Querfront-Quark im Mund.

Volker: Das ist kein Quark. Sie ist das Paradebeispiel für Querfront, mit ihren Aussagen zu Migration, mit ihrem dummen Buch, in dem sie Klassenkampf gegen Genderthemen ausspielt.

Winnie : Im übrigen gibt es doch nichts mehr an Querfront als Selenski und die ukrainische Regierung und die Armee dieses Landes. usw. usw.

Lieber Winnie, es tut mir sehr leid, das wir darüber nicht weiter streiten konnten. Wir hätten natürlich die Kurve gekriegt.

Es ist so Scheiße, dass du so früh gestorben bist. Wir hätten noch so viel zusammen auf die Beine stellen können. Warum ausgerechnet du? So viele Riesenarschlöcher, die schlecht für diese Welt sind, die leben immer noch. Aber das wusstest du ja am besten: Die Welt ist ungerecht.

Ich hoffe wirklich, dass wir uns irgendwo irgendwann wiedersehen. Und dann nehmen wir das Projekt Revolution neu auf und setzen es endlich um.

Lieber Winnie,

am 22. Mai um 18 Uhr standen wir vor der Charité, wollten gerade reingehen, da fuhren plötzlich zwei schwarze Limousinen vor. Es stiegen Bodyguards aus – und Angela Merkel. Kein Double, keine Doppelgängerin – die richtige, die wahre Angela Merkel. Die Frau, deren Politik du immer bekämpft hast. Die für alles stand, was du leidenschaftlich gehasst hast: die Privatisierung des Gesundheitssystems, Stuttgart21, die Marktgläubigkeit, die Ungleichheit und tausend andere Sachen. Angela Merkel ging also einen Meter hinter uns in das Gebäude hinein. Mir schoss durch den Kopf: Will sie zu dir? Möchte sie sich für ihre schlechte Politik bei dir entschuldigen? Will sie dir sagen, dass du recht hattest? Sich womöglich von dir

verabschieden? Natürlich passierte von all dem nichts, unsere Wege trennten sich im Treppenhaus. Du hast mal geschrieben: *Es gibt nur einen Grund für die Missachtung von Menschenleben: Das globale System kapitalistischer Weltwirtschaft muss laufen; das Akkumulationsregime fordert seinen Tribut. Profit geht vor Gesundheit.*

Abgefahren. Irgendwie passte diese Szene zu deinem letzten Tag. Das war gleichermaßen komisch und gruselig, bizarr und symbolisch. Als wir dann oben vor dem Chefarztzimmer standen, fiel unser Blick auf einen Essenswagen. Da stand ein Teller, mit zwei trockenen Scheiben Brot und zwei Tomaten drauf. Darunter war zu lesen: für Winnie Wolf. Wir schauten uns ungläubig an. Seit einer Woche wurdest du künstlich ernährt, aber die Charitée bereitet ein Abendessen für dich.

Mach's gut, Winnie, es war bis zum Schluss auf- und anregend mit dir. Man konnte so verdammt viel von dir bekommen. Wir sehn uns wieder, da bin ich mir ganz sicher.

Die Rede ist leicht gekürzt.